



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über 1. Korinther 12, 1-11 am Sonntag Reminiszere
25. Februar 2018

Es hatte ein Mann einen Esel, dessen Kräfte zu Ende gingen, sodass er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. Dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der japste wie einer, der sich müde gelaufen hat. „Nun, was japst du so?“, fragte der Esel. „Ach“, sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen. Aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“ „Weißt du was“, sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und lass dich auch bei der Musik annehmen.“ Der Hund war zufrieden und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, da hatten sie auch eine Katze mit dabei, deren Zähne stumpf geworden waren und die lieber hinter dem Ofen saß als Mäuse zu jagen. Die sollte ersäuft werden, schloss sich aber den Stadtmusikanten an, weil sie sich auf Nachtmusik verstand. Und auch ein Hahn kam dazu, der im Kochtopf landen sollte. „Ei was, du Rotkopf“, sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall. Du hast eine gute Stimme und wenn wir zusammen musizieren, so wäre dies wohl fantastisch.“

So ziehen sie los und machen Musik, die fantastischen vier. Besseres als den Tod suchen sie, und sie finden durch ihre Musik eine Gemeinschaft, die trägt. Vergnügt singen sie und lassen Gott gut sein: Was Gott tut, das ist wohl getan, es bleibt gerecht sein Wille. Er ist ihr Gott, der in der Not sie wohl weiß zu erhalten, in aller Schwäche samt stumpfen Zähnen und müden Knochen.

Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung, schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. **Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.** (1. Kor. 1, 26f) Die Menschen in Korinth waren offenbar von ähnlicher Art. **Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt.** Paulus beschreibt seine Gemeinde fast als Stadtmusikanten von Korinth und vergleicht sie wirklich mit einem Orchester. Lebendige Menschen sind verschieden, schreibt er, also **verhält es sich [so] auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten?** Die Leisen dürfen leise und zart spielen, und die Lauten müssen deutlich hörbar sein. Erst im Zusammenspiel entstehen Harmonien. Nur gemeinsam klingt der Klangkörper, funktioniert jeder Körper als Organismus und eben auch der Leib Christi, den die Gemeinde bildet, so Paulus.

Nur ist die Harmonie in Korinth leider gerade massiv gestört. Längst geht es nicht mehr um den Gesamtklang, sondern um die Frage: Wer spielt hier die erste Geige? Wer gibt den Ton an und wer gibt den Takt vor? Wer zählt mehr? Die Lauten oder die Leisen? Die, die Gott schallend verkündigen, oder die, die im Stillen glauben? Paulus muss deutlich werden: **Über die Gaben des Geistes aber will ich euch, Brüder und Schwestern, nicht in Unwis-**

senheit lassen. Die Harmonie, der *Spirit* des Klangkörpers, das ist für Paulus das Wirken von Gottes gutem Geist. **Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen.** Es ist keine vollständige Aufzählung der Begabungen der Gemeinde in Korinth. Paulus fragt nicht: Was braucht die ideale Gemeinde? Er liefert keine marktökonomische Bedarfsanalyse, sondern benennt, was er erlebt: Es gibt Talente, und es gibt sie nur im Plural. Genau dieser Pluralismus aber und nicht die herausragende Einzelleistung dient dem Ganzen. Wie in einem guten Ensemble gibt es verschiedene Instrumente, keins ist sinnlos. Helle Flötentöne wie auch markante Paukenschläge sind nötig, genauso die Triangel, die selten zu hören ist. In jedem Einzelnen, auch in den Schwachen, Leisen, Zarten, offenbart sich der Geist. Stimmen und Töne klingen nur gemeinsam gut: **Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.**

Harmut Rohmeyer hat sich diesen Predigttext zum Abschied gewünscht. „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist, so haben wir all die Jahre hier am Dom zusammengearbeitet“, hat er gesagt. Jeder nach seinen Kräften, jede mit ihren Begabungen zum Nutzen aller und zum Lobe Gottes. Oft in wunderbarem Zusammenspiel, in großen Gottesdiensten und Konzerten voller fantastischer Musik. Manchmal im Alltag auch mal müde und am Rande der Kräfte wie die Stadtmusikanten. (Wer von uns da ein müder Hund, ein störrischer Esel, der alte Gockel oder die zahnlose Katze war, überlasse ich Ihrer Fantasie, liebe Gemeinde...)

Manchmal gab es Fragen, was oder wer wichtiger ist: Chor oder Solisten? Die große Konzertanfrage vom SHMF oder die Wochenschlussandacht mit ihren treuen Besuchern? Die Liedwünsche der Brautpaare oder die Vorstellungen des Kirchenmusikers? Meistens aber herrschte gerade in der Mitarbeiterrunde und in den Chören ein Geist, der von einem harmonischen und besonders humorvollen Miteinander getragen war. Denn wie die Bremer Stadtmusikanten wissen auch wir Lübecker Dommusikanten und Dommitarbeiter um unsere Schwächen wie um unsere Stärken. Und wir wissen, wem wir alle gute Gaben verdanken: **Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.** So waren wir mit Hartmut Rohmeyer gemeinsam immer da am stärksten, wo es galt, gegen Angst und Verzagtheit vor einem großen Werk, gegen finanzielle Engpässe oder gegen den Tod lieber Menschen gegenanzusingen.

Wie die Geschichte der Stadtmusikanten endet, wissen Sie: Die vier schlagen mit ihrer Musik alle bösen Geister und eine Räuberbande in die Flucht. „Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf den Rücken des Esels springen, die Katze auf den Hund klettern und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen an, Musik zu machen. Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte.“ *Mit* ihrer Musik und *in* ihrer Musik finden sie ein Zuhause: „Von nun an trauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel es aber so gut darin, dass sie nicht wieder heraus wollten.“

Wir würden am liebsten auch immer zusammenbleiben und *dieses* Haus mit Leben und mit Klängen füllen – mit schöneren als die Stadtmusikanten hoffentlich. Doch wir nehmen heute Abschied nach so vielen Jahren. Hartmut Rohmeyer zieht es nach Israel, er zieht hinaus als Jerusalemer Stadtmusikant. Er mischt seine Orgelmusik unter Schofarhörner und Muezzinrufe und die vielen anderen Klänge der Stadt. Der Esel der Bremer Stadtmusikanten würde ihm versichern: Genieß das, denn etwas Besseres als den Tod findest du überall. Wir wünschen ihm Gottes Segen für diesen Weg. Die Chöre haben ihm das bereits zugesungen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan, / dabei darfst du verbleiben. / Es mag dich auf die raue Bahn / Not, Tod und Elend treiben, / doch wird Gott dich / ganz väterlich / in seinen Armen halten; / drum lass du ihn nur walten. Amen